

Müller Therese, Sängerin. * Wien, 24. 8. 1791; † Berlin, 30. 1. 1876. Tochter des Folgenden, der auch ihre musikal. Ausbildung übernahm. Trat schon als Kind in für sie geschriebenen Rollen, u. a. als Lilli (1798) und als Jeriel (1799), am Leopoldstädter Theater in Wien auf. 1807 sang sie bereits die Zerline in der ersten dt. sprachigen Aufführung des „Don Giovanni“ am Landestheater in Prag, wo sie bis 1816 in den verschiedensten Partien beschäftigt wurde. Nach Gastspielen in München, Berlin, Darmstadt, Frankfurt und Leipzig folgte sie 1818 einem Ruf an das Kärntner-Theater in Wien, dem sie mehr als ein Jahrzehnt als dram. Sopran angehörte. In diesen Jahren kreierte sie u. a. mit großem Erfolg die Desdemona in der dt. Version von Rossini „Othello“ (1819) und die Eglantine bei der Uraufführung von Webers „Euryanthe“ (1823). Nach ihrer Pensionierung (1828) ging M. nach Berlin, wo sie bis 1830 an der kgl. Oper sang und auch später noch manchmal auftrat, so 1837 anlässlich der Aufführung der endgültigen Version von Spontinis „Agnes von Hohenstaufen“. 1832 ließ sie sich in Berlin nieder, wo sie sich zuletzt nur noch ihrer Tätigkeit als Gesanglehrerin widmete. M., die „deutsche Catalani“, war ab 1813 mit dem Sänger Johann Ch. Grünbaum (s. d.) verheiratet. Ihre gem. Tochter, Caroline Grünbaum (s. d.), war ebenfalls eine erfolgreiche Opernsängerin.

Hauptrollen: Lilli (K. F. Hensler–F. Kauer, Das Donauweibchen); Jeriel (K. F. Hensler–W. Müller, Die Teufelsmühle am Wienerberg); Zerline (W. A. Mozart, Don Giovanni); Gfn. (ders., Figaros Hochzeit); Donna Anna (ders., Don Giovanni); Leonore (L. v. Beethoven, Fidelio); Desdemona (G. Rossini, Othello); Eglantine (C. M. v. Weber, Euryanthe); Prinzessin (F. Boildieu, Johann v. Paris); Obervestalin (G. Spontini, Die Vestalin); Agnes (ders., Agnes v. Hohenstaufen); etc.

L.: Dt. Bühnenalmanach, 1877, S. 177 f.; E. Kratz, An Mad. Grünbaum aus Wien, 1825; Allg. Theaterlex., 1846; Eisenberg; Enc. dello spettacolo, Bd. 7, 1960; Katalog der Porträt-Smlg.; Kosch, Theaterlex.; H. A. Mansfeld, Theaterleute in den Akten der k. k. Obersten Hoftheaterverwaltung von 1792–1867, in: Jb. der Ges. für Wr. Theaterforschung, Jg. 13, 1961, S. 88; Riemann (unter Wenzel M.); Wurzbach; Gräffer–Czikann; A. Klingemann, Kunst und Natur, Bd. 2, 1821, S. 148, 184 f., 300, 321 f., Bd. 3, 1827, S. 188; I. F. Castelli, Memoiren meines Lebens, Bd. 1, 1861, S. 116 f.

(E. Markt)

Müller Wenzel, Komponist. * Türnau (Trnávka, Mähren), 26. 9. 1759; † Baden (NÖ), 3. 8. 1835. Vater der Vorigen, Sohn eines Gutspächters; erhielt ersten Musikunterricht von seinen Schullehrern, dann im Stift Raigern vom Regenschori M. Haberbauer. Durch den dortigen Prälaten

kam M. in die von C. Ditter v. Dittersdorf geleitete bischöfliche Kapelle nach Johannesberg. 1782 wurde er Geiger am Brünnner Theater und brachte hier sein erstes Bühnenwerk, „Das verfehlete Rendezvous“, zur Aufführung; 1783 wurde er 2., 1785 1. Kapellmeister. Im selben Jahr kam er nach Wien als Kapellmeister des Leopoldstädter Theaters, wo er zum ungemein erfolgreichen Singspielkomponisten aufstieg. 1807–13 war M. Kapellmeister in Prag und kehrte dann nach Wien an das Leopoldstädter Theater zurück. M.s Wirken bezeichnet einen Höhepunkt der Singspielkomposition in Wien, einige seiner Kompositionen („Kommt ein Vögel geflogen“) sind bis heute lebendig geblieben. Auch sein Sohn Wilhelm M. (1800–82) war als Komponist tätig.

W.: Kirchenmusik; Chorwerke; Orchesterwerke; Kammermusik; Musik zu ca. 250 Singspielen, Posen, kom. Opern etc.: L. E. Zehnmark, Das verfehlete Rendezvous, 1783; K. F. Hensler, Das Sonnenfest der Brahminen, 1790; J. Perinet, Kaspar, der Fagottist, 1791; ders., Das Neusonntagskind, 1793; ders., Die Schwestern v. Prag, 1794; A. Bäuerle, Aline oder Wien in einem andern Weltteil, 1822; F. Raimund, Der Barometermacher auf der Zauberinsel, 1823; ders., Die gefesselte Phantasie, 1827; ders., Der Alpenk. und der Menschenfeind, 1828; K. A. Czarniawski, Ich bin der Schneider Kakadu, 1835; etc.

L.: W. M., Tagebuch, Manuskript, Bibl. der Stadt Wien, N. Fr. Pr. vom 22. 9. 1909; Wr. Montag vom 23. 9. 1957; Volksbl. vom 24. 9. 1967; Der Ackermann aus Böhmen, Jg. 2, 1934; Mitt. zur Volks- und Heimatkde. des Schönhofster-Landes, 1936; Mozart-Jb., 1954, S. 81 ff.; Sudetenpost, 1967, F. 22; W. Krone, W. M., phil. Diss. Berlin, 1906; L. Raab, W. M., ein Tonkünstler Alt-Wiens, 1928; Cernušák–Štědrňák–Nováček; Abert; Die Musik in Geschichte und Gegenwart; Frank–Altmann; Grove; Kosch, Theaterlex.; Moser; Riemann; H. Riemann, Opern-Hdb., Suppl. 2, 1893 (mit Verzeichnis der Bühnenwerke); Nagl–Zeidler–Castle, Bd. 2, s. Reg.; Rollett, Neue Beiträge, Tl. 11, 1898, S. 76; Wurzbach; Kosch, Das kath. Deutschland; ADB; Groner; Gräffer–Czikann; Ch. d'Elvert, Geschichte der Musik in Mähren, 1873, S. 144; H. Renner, Geschichte der Musik, 1965, s. Reg.; Mitt. B. Štědrňák, Brünn. (Th. Antonicek)

Müller Willibald, Bibliothekar und Schriftsteller. * Wildschütz b. Jauernig (Vlčice, österr. Schlesien), 9. 3. 1845; † Freiwaldau (Jesenik, österr. Schlesien), 8. 12. 1919. Stud. ab 1865 an der Univ. Wien Phil., war dann Hofmeister in Prag und Konstantinopel, ab 1873 Journalist. M. begründete die Z. „Moravia“ und leitete das Olmützer Tagbl. „Neue Zeit“. 1879–1915 arbeitete er in der Olmützer Stud. Bibl. Daneben beschäftigte sich M. mit Kommunalangelegenheiten, insbes. mit Wohnbauförderung.

W.: Das romant. Mähren, 1882; Geschichte der kgl. Hauptstadt Olmütz, 1882; G. v. Swieten, 1883;